

Voneinander - Miteinander lernen: Generationsübergreifende Pädagogik in der Kindertageseinrichtung Waldzwerge in Zusammenarbeit mit der stationären Pflegeeinrichtung St. Marien in Rees-Haldern

1. Wozu generationsübergreifende Arbeit?

Die Entwicklung der „modernen“ Gesellschaft führt häufig zu einer Trennung der einzelnen Lebensphasen, die das Zusammenleben der Menschen verändern, da ein Zusammenleben über einen (lebens)langen Zeitraum nicht mehr vorgesehen ist. Verstärkt wird diese Trennung der Generationen durch die Separierung in Institutionen (Kindertageseinrichtungen; Arbeitsplätze der Eltern, Senioreneinrichtungen...). Durch diese gesellschaftlichen Bedingungen wird häufig verhindert, dass Kinder und alte Menschen in Kontakt zueinander treten, sich kennenlernen und über gemeinsame Erfahrungen Verständnis füreinander entwickeln.

Um die jeweils andere Generation verstehen und voneinander lernen zu können, müssen Möglichkeiten für gemeinsame Begegnung und Erfahrung geboten werden. Daraus entstand der Plan, die Kita Waldzwerge und das Kath. Seniorenzentrum St. Marien in einem Gebäude zu vereinen, so dass eine intensive Zusammenarbeit beider Einrichtungen besser möglich wird. Erfahrungen mit der Zusammenarbeit wurden in den letzten Jahren bereits gemacht.

Kita und Senioren unter einem Dach heißt für uns:

- Spontane Begegnungen, Treffen und Kontakte zwischen Jung und Alt
- Gemeinsame Tätigkeiten/Erlebnisse ermöglichen
- Natürlicher, unbefangener Umgang in spontanen und geplanten Begegnungen
- Vergessene oder lange nicht genutzte Fähigkeiten der Senioren neu entdecken und in der Zusammenarbeit mit den Kindern fruchtbar machen
- Gemeinsame Feste und Feiern gestalten und erleben
- Die Freiwilligkeit der Begegnungen bestimmt das Leben; es ist für Kinder und Senioren auch möglich, sich zurückzuziehen (Wahl von Nähe und Distanz)
- den Moment für sich zu genießen

Der Kindergarten in Anbindung an das Seniorenheim verbindet die Generationen. Die Senioren erhalten wieder eine Aufgabe, erleben mehr Fröhlichkeit, und die Kinder finden Zugang zu alten Menschen und dem Wissen der Generation ihrer Großeltern und Urgroßeltern. Kinder mit Erfahrung im intergenerativen Bereich sehen einen alten Menschen nicht nur als alten und beeinträchtigten Menschen, sondern auch seine Stärken und Möglichkeiten.

Ein Beispiel:

Ältere Frau - gebückt und alt. Ein Kind sagt: „Die sieht furchtbar aus, ich habe Angst vor ihr“. Anderes Kind sagt: „Das ist eine Bewohnerin aus dem Altenheim, mit ihr habe ich schon mal eine Laterne gebastelt. Das kann sie wirklich gut und sie ist sehr lieb und freundlich!“

Vieles, was für das Alter wichtig ist, wird bereits im Kindes-/Jugendalter angelegt. Kontaktfähigkeit, Toleranz, Gemeinschaftsfähigkeit erhalten auch im Hinblick auf die steigende Lebenserwartung immer größere Bedeutung für die eigene Lebensqualität.

Die Vorstellung vom Altwerden/Altsein – auch dem eigenen Altern, das Kinder durch die regelmäßige Begegnung mit Senioren entwickeln, hilft ihnen in ihrer Lebensplanung und der eigenen lebenslangen Entwicklung.

Kinder werden erfahren, dass Altsein zwar bedeutet, Hilfe und Unterstützung zu brauchen, ähnlich wie Kinder das bei sich auch immer wieder erleben und erfahren, dass alte Menschen, genau wie die Kinder, aber auch viel wissen und vieles bewirken können.

2. Entstehung der Projektidee

Im Oktober 2008 wurde der Kontakt zum Seniorenhaus St. Marien dadurch aufgebaut, dass wir das Mittagessen der Kita-Kinder einmal in der Woche im Altenheim eingenommen haben. Eine Kindergruppe aß in der Anfangszeit zunächst noch getrennt von den Bewohnern ihr Mittagessen. Der Prozess über ein generationsübergreifendes Angebot war zu diesem Zeitpunkt noch nicht vorausschaubar. Durch die Neugier der Kinder - was gibt es noch in einem so großen Haus - besuchten wir gemeinsam die einzelnen Wohnbereiche. Wir beobachteten, wie offen die meisten Kinder mit den Senioren umgingen, als ob man sich schon ganz oft besucht hätte. Seit dem wird ein kontinuierliches, generationsübergreifendes Angebot umgesetzt – sozusagen der Beginn eines Projektes mit Langzeitdauer. Inzwischen gehört z.B. die gemeinsame Runde beim Mittagessen zum festen Bestandteil. Dieses setzte jedoch eine Absprache mit dem Fachpersonal voraus. Ein langsames Herantasten aneinander und eine Eingewöhnungsphase wurden vereinbart. Die Kinder zeigten uns sehr bald, dass sie sich auf das gemeinsame Essen mit den Senioren freuten und auch die alten Menschen freuten sich, die Kinder regelmäßig zu treffen. Nach dem Essen bringen wir gemeinsam die Senioren in ihre Wohnbereiche. Hierbei ist es so, dass die Kinder manchmal auf dem Schoß von Senioren sitzen, die im Rollstuhl geschoben werden oder sie sitzen oder auf dem Gehwagen. Andere Kinder schieben den Rollstuhl, in dem ein alter Mensch sitzt. Die Fröhlichkeit der Kinder steckt an. Kinder beleben den Alltag immer wieder aufs Neue, was vor allem an den Reaktionen der Bewohner zu erkennen ist.

Der Besuch der Kinder in den Wohnbereichen geschieht inzwischen regelmäßig. Gemeinsam wird gebastelt, gespielt, gelesen und gesungen. Kinder und Senioren genießen die gemeinsame Zeit und profitieren voneinander.

Das Ziel für uns ist ein Haus, in dem Senioreneinrichtung und Kindereinrichtung unter einem Dach sind und Alt und Jung sich regelmäßig begegnen können. Wir sehen in diesem Projekt die Chance, der Entfremdung der Generationen entgegenzuwirken und wieder mehr Verständnis füreinander zu fördern.

3. Der Kindergarten im Seniorenheim

Unsere Kindertagesstätte muss ihr langjähriges Domizil verlassen, weil es für die Arbeit mit Kindern im Alter unter drei Jahren baulich ungeeignet ist. Im nahegelegenen Seniorenzentrum werden auf Grund von Baumaßnahmen Räume frei, die sich mit entsprechenden Umbaumaßnahmen gut als Ersatzräume für unsere Einrichtung eignen werden. Dabei ist das gesamte, vom LVR empfohlene Raumprogramm für eine eingruppige Kindertagesstätte für Kinder im Alter von unter 3 Jahren bis zur Einschulung vorgesehen. Zusätzlich soll ein Raum als Treffpunkt für Kinder und Senioren angegliedert werden. Sowohl die Kinder, als auch die alten Menschen erhalten auch die Möglichkeit sich zurück zu ziehen und sich innerhalb ihrer jeweiligen Altersgruppe zu beschäftigen.

Mit der Verlagerung der eingruppigen Kindertageseinrichtung der Elterinitiative „Halderner Waldzwerge“ in das Gebäude des St. Marien Altenheims in Rees-Haldern, soll jedoch der Grundstein für eine systematische generationsübergreifende soziale Arbeit gelegt werden. Der Kindergarten befindet sich im Erdgeschoss des Hauses, direkt am Haupteingang. Dadurch kommt es bereits - unabhängig von Angeboten und Aktivitäten - im Eingangsbereich, im Garten, auf dem Gang zu spontanen Begegnungen zwischen Kindern und Heimbewohnern.

Unser besonderes Interesse gilt den Kindern. Wir wollen ihnen eine Umgebung geben, in der sie Geborgenheit finden und Lebenssicherheit entwickeln können. Jedes einzelne Kind soll experimentierfreudig an neue Aufgaben herangehen können – neue Herausforderungen mit Lust und Freude annehmen und umsetzen dürfen – und sich ein zunehmend differenziertes Sachwissen aneignen.

Geborgenheit in unsere KiTa bedeutet für uns, das wir den Kindern das Gefühl geben, aufgenommen zu sein, jemanden bedingungslos vertrauen zu können und in einem festen sozialen Netz einen Platz zu haben. All das ermöglicht den Kindern erst, Selbstvertrauen und Selbstbewußtsein zu entwickeln.

Durch die „Stabilität sozialer Kontakte“, der „gegenseitigen Fürsorge“ und der „kontinuierlichen Beziehung“ soll den Kindern eine positive Entwicklung und Persönlichkeitsentfaltung ermöglicht werden.

Durch Spiele, Lieder, Bastelangebote und Gestaltungsanregung sollen die Kinder den Kindergarten, ihre Gruppe aber auch ihre Umgebung und den Kontakten zu den Senioren als Ort erleben, in den sie sich geborgen fühlen können.

Wir nehmen die Kinder mit ihren eigenen Bedürfnissen zum Ausgangspunkt. Die pädagogische Arbeit im Kindergarten besteht darin, Hilfestellung anzubieten, damit Anlagen zur Entfaltung kommen.

Erziehen heißt für uns begleiten, unterstützen, fördern, anleiten, vermitteln, entdecken, erfahren lassen, erproben – aber auch animieren, korrigieren und konfrontieren.

Unser Kindergarten soll auch weiterhin ein Ort gemeinsamen Lebens und Lernens sein, an dem sich die Kinder entfalten und einbringen können.

Unser Ziel ist es, die Kinder im Kindergarten auf die zukünftigen Anforderungen gut vorzubereiten, indem wir dem Kind ermöglichen, die dazu erforderlichen Fähigkeiten im Spiel zu entwickeln.

Wir sehen das Kind als individuelle, eigenständige Persönlichkeit und legen besonderen Wert auf die Stärkung des Selbstwertgefühles und das Erlernen von sozialen Kompetenzen.

- Miteinander leben
- Füreinander da sein und
- Voneinander lernen

4. Begegnungs-, Erfahrungs-, Spiel- Raum schaffen

Wir möchten zusätzlich zu dem Regel-Raumprogramm für Kindertageseinrichtungen einen Raum schaffen für spontane Begegnungen und gemeinsame Erfahrungen, die aber freiwillig sind. Auch werden wir die einzelnen Wohnbereiche besuchen, wo geplante Aktivitäten wie z.B. kochen, backen oder auch spontane Aktivitäten wie z.B. singen, lesen angeboten werden.

Ziel ist es, Beziehungen zwischen Jung und Alt aufzubauen, wie z.B. durch Lieder und Geschichten, kreatives Gestalten, gemeinsame Bewegungsspiele.

Lieder und Geschichten erinnern an glückliche Zeiten mit Freunden und Familie, ohne Beeinträchtigungen der Gesundheit. Sie trainieren das Gehirn und wecken die Heimbewohner regelrecht auf. Auch die Kinder profitieren davon. Sie bekommen viel erzählt, führen Gespräche mit den Senioren, hören vielleicht Märchen und Sagen, auf jeden Fall aber viele Geschichten davon, wie es früher einmal war, und sammeln Wissen durch die Erzählungen der Senioren.

Im Bereich der Bewegung profitieren Jung und Alt ebenfalls voneinander. So werden z.B. Bewegungsanreize der Kinder häufig in Spielszenen eingebaut (wie z.B. Indianerspiele, Piratenspiele etc.). Hierbei kann es laut werden, und viele meinen, Kinder stören nur. Daher denken viele, das Jung und Alt nicht zusammen passen, denn alte Leute wünschten sich

nur Ruhe, ihren geregelten Tagesablauf und keine Aufregung. Die Praxis zeigt uns aber, dass die Kinder diesbezüglich spontane, aufgeweckte und offene Wesen sind. Sie gehen unkompliziert auf die Senioren zu und beziehen diese mit in ihr Spiel ein. Bei den Senioren werden Kindheitserinnerungen geweckt. Es ist schön zu beobachten, was die kindliche Lebenslust und ein Kinderlachen bei den alten Menschen bewirken kann. So werden viele Senioren wieder munterer und bereits "vergessene" Bewegungsabläufe und

Bewegungsmuster wie z.B. in die Hände klatschen, einen Ball schnappen/werfen.... werden wieder ins Bewußtsein gerufen.

Auch im Bereich kreatives Gestalten findet ein Geben und Nehmen unter den Kindern und Senioren statt, denn kreatives Handeln und künstlerisches Wirken entsprechen einem menschlichen Grundbedürfnis. Die Kinder experimentieren mit unterschiedlichen Materialien und können ebenfalls auf die Erfahrungen und Vorkenntnisse der Senioren zurückgreifen. Aber auch die Senioren lernen durch die Ideenvielfalt der Kinder immer wieder etwas Neues hinzu. Durch das gemeinsame Tun erfahren Kinder und Senioren Selbstbestätigung, lernen Rücksichtnahme, aufeinander einzugehen und sich gegenseitig zu schätzen. Die Kinder entwickeln ihre eigene Sprache und Körpersprache als Kommunikationsformen mit den Senioren, sie unterhalten sich, sehen, hören und spielen miteinander.

Besuchsnachmittage im Kindergarten sollen die Senioren in den Alltag der Kinder mit einbeziehen und bieten die Möglichkeit zu Gesprächen, Kennenlernen oder auch dazu Freundschaften zu knüpfen, und auch für die älteren Menschen nicht unwichtig, aus Ihrem Leben zu erzählen. Dabei nimmt man sich so an wie man ist. Spontane Gespräche und ein Miteinander zwischen den Lebenswelten sollen entstehen.

Durch die vielfältigen Möglichkeiten des gemeinsamen Tuns mit den Kindern entsteht bei den Senioren neue Lebensenergie und Lebensfreude. Sie entdecken verborgene oder vergessene Talente wieder und bekommen wieder das Gefühl, gebraucht zu werden.

Kinder lernen hier, Rücksicht zu nehmen. Sie bauen Ängste vor Berührungen, Behinderung und Krankheit ab. Sie entwickeln ein Verständnis für die Senioren und deren alltägliche Probleme, wie z. B. mangelnde Beweglichkeit oder eingeschränkte Sinnesleistungen. Lob, Zuwendung, Aufmerksamkeit werden unter anderem auch gefördert.

Wichtig ist, dass beim gemeinsamen Tun Rückzugsmöglichkeiten bestehen, die jung und alt zu jeder Zeit aufsuchen können. Jede Generation braucht auch Zeit für sich. So fühlt sich niemand gestört. Denn Kinder möchten die Welt ebenfalls aus einem geschützten Bereich beobachten können, um dann wieder aktiv zu sein und zu spielen.

Ein Beispiel:

Der Gemeinschaftsraum in einem Wohnbereich. Einige Senioren sitzen in diesem Raum, keiner spricht. In diesem Raum herrscht Ruhe und Stille. Die Kinder kommen rein. Zielstrebig gehen einige Kinder auf die Senioren zu, und begrüßen sie auf unterschiedlichste Weise. Die älteren Leute freuen sich. Gemeinsam singen wir einige Lieder und dann ist es schon wieder Zeit zu gehen. Jetzt ist in diesem Raum nichts mehr von Ruhe zu erkennen. Die Atmosphäre hat sich geändert. Die Senioren sind hell wach, und stimmen von sich aus ein Abschiedslied an. Dies war für uns alle ein Glücksmoment.

Die Nähe zu den Senioren soll den Kindern über die Generationsschranken hinweg soziale Sensibilität vermitteln. Von dieser Gemeinschaft sollen beide Seiten profitieren. Wenn Kinder

und Senioren sich gegenseitig respektieren, vorurteilsfrei und ernsthaft aufeinander einlassen, können Spaß, Lebensfreude und Neugier auf Erfahrung, Weitsicht und Können treffen.

Die weit auseinander liegenden Generationen von Kindern und Senioren sollen durch unsere Arbeit in ein neues Beziehungsgefüge hineinwachsen, das den jungen Kindern Selbstvertrauen und den älteren Lebensfreude und ein gestärktes Selbstwertgefühl schenkt.

5. Zusammenarbeit zwischen Fachpersonal Altenheim/ Kita

Gemeinsame Aktivitäten erfordern auch eine verlässliche Planung und Absprachen zwischen dem Personal des Kindergartens und des Seniorenheimes.

Ebenfalls sollen regelmäßig Gesprächsrunden zwischen Erzieherinnen und dem Pflegepersonal/sozialer Dienst stattfinden (circa einmal im Monat), bei der ein Austausch bzw. Reflexion stattfindet.

Um in der Arbeit mit den Kindern /Senioren, die aktuellen Interessens- und Bedürfnislagen beider Gruppen zu erfassen, sind diese Gespräche von großer Wichtigkeit. Des weiteren ermöglichen uns regelmäßige Gespräche, aktuelle Themen etc. in unsere pädagogische Planung der Projekte, bei der Materialbestellung und der Raumgestaltung zu berücksichtigen und aufzugreifen.

Rees-Haldern, den 27.11.10

Anja Ferschweiler